



Benjamin Westhoff

Dirk Böther (links) und Rasmus Max Wirth. In der dramatisierten Fassung von „Kein schönes Land in dieser Zeit (?)“ sind beide Schauspieler im Malersaal des Celler Schlosstheaters in der Rolle von Autor Mehmet Gürcan Daimagüler zu sehen.

Beeindruckende Suche nach Identität

Uraufführung von „Kein schönes Land“ im Malersaal des Celler Schlosstheaters

CELLE. Mehmet Gürcan Daimagüler, deutsch-türkischer Rechtsanwalt und Autor, konnte die dramatisierte Fassung seines autobiografischen Buches leider nicht persönlich erleben. Ein plötzlicher Bandscheibenvorfall hinderte ihn daran. Schade, denn sonst hätte er im Malersaal des Schlosstheaters unter dem Titel „Kein schönes Land in dieser Zeit (?)“ eine Uraufführung erlebt, die mit einfallsreicher Regie und mit starken schauspielerischen Leistungen überzeugte und am Schluss mit langem Beifall des Publikums belohnt wurde.

Daimagüler erzählt in seinem Buch seine persönliche Lebensgeschichte. In Deutschland aufgewachsen, zeigt sie einen Menschen mit türkischen

Wurzeln auf der Suche nach sozialer Identität. Trotz Gewalt, Ausgrenzung und Depression hat er eine Integration in die deutsche Gesellschaft so weit geschafft, dass er am Schluss mit mancherlei Einschränkungen dennoch von „Heimat“ und einem „Zuhause“ sprechen kann. Was so gesehen sehr persönlich gefärbt daher kommt, ist gleichzeitig auch exemplarisch für das Leben vieler Menschen und bietet zudem reizvolle Einblicke in die jüngere deutsche Geschichte.

Nicht den politischen Überbau und auch nicht die berufliche Karriere Daimagülers wollen die beiden Regisseure

Bemerkenswerte Uraufführung im Malersaal des Schlosstheaters: In der dramatisierten Fassung von Mehmet

Gürcan Daimagülers Buch „Kein schönes Land in dieser Zeit (?)“ geht es um Ausgrenzung und Integration.

Andreas Döring und Adnan Taha in ihrer gemeinsamen Inszenierung deutlich machen. Vielmehr liegt ihnen daran, den Menschen mit all seinen Widersprüchen und Seelenlagen erfahrbar werden zu lassen. Die Person Daimagülers vertrauen sie daher gleich zwei Schauspielern an, die die verschiedenen Facetten seiner Persönlichkeit zu einem Ganzen zusammenfügen. In hohem Sprechtempo gelingt es

Rasmus Max Wirth und Dirk Böther bewundernswert präzise teils synchron, oft im Dialog und manchmal auch auf Türkisch, den erfolgreichen Karrieristen einerseits und den an sich selbst und an seiner Umwelt Zweifelnden andererseits darzustellen. Eine in der Verdoppelung überzeugende Regie-Idee, die nicht nur die innere Zerrissenheit der Person verdeutlicht, sondern gleichzeitig auch wechselnde Perspektiven für den Zuschauer ermöglicht.

Wenn zusätzlich das Publikum im Malersaal noch zu einer kleinen Mahlzeit an langen Tischen eingeladen wird,

dann spürt man nicht nur türkische Gastfreundschaft, sondern wird im Gespräch mit improvisierenden Schauspielern auch in das Geschehen mit einbezogen.

Das alles weckt durchaus das Interesse am Lebensweg Daimagülers. Zu einer seelischen Berührung oder gar zu innerer Anteilnahme kommt es allerdings nur bedingt. Allzu sehr scheinen kontroverse oder provokative Ansätze des Buches geglättet, um eventuelle Diskussionen über die eigentliche Aufführung hinaus anzuregen. Inhaltliche Längen und das Fehlen einer dramaturgischen Zuspitzung mag man weniger der Inszenierung zurechnen als der Vorlage.

Hartmut Jakobowsky